

3 1761 07361823 3

Eckstein, Ernst
Der Besuch im Karzer

PT
1855
E4B4
18--



Presented to the
LIBRARY *of the*
UNIVERSITY OF TORONTO
by
Peter Kaye

deutscher
Universal
Bibliothek

Nr. 2340

Ernst Eckstein
er Besuch im Karzer

Humoreske



Buch ist auch gebunden käuflich!



Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto



Der Besuch im Karzer

Humoreske

von

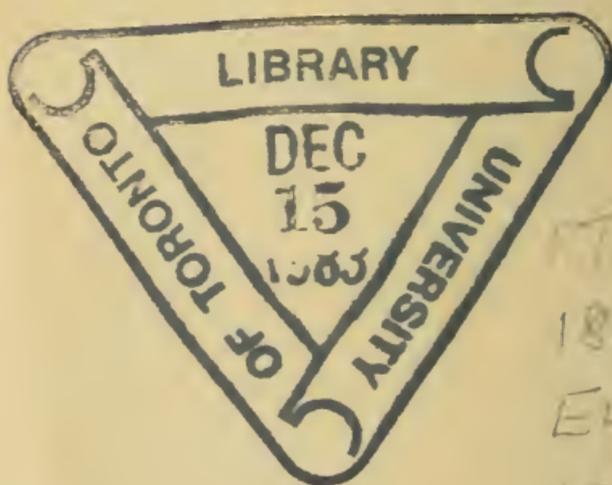
Ernst Eckstein



Mit 7 Original-Illustrationen
von G. Sandblad

Verlag von Philipp Reclam jun. Leipzig

Übersetzungsrecht vorbehalten



Druck von Philipp Reclam jun. Leipzig

Printed in Germany

Aus dem Vorwort
zur vierundfünfzigsten Auflage

... Als ich in meiner stillen, traulichen Stube zu Rom, im Angesichte des Pantheons, die Gestalt Samuel Heizerlings aus dem Dunkel beschwor, da ahnte ich nicht, wie rasch dieser würdige Mann die Rundreise um die bewohnte Erde zurücklegen sollte. Ich überließ mich dem vollen Behagen an seiner Erscheinung. Ich ergözte mich königlich, aber ich hielt meine Freude für subjektiv. Ich gestaltete ohne jeden Hinblick aufs Publikum. Ich war mein dankbarster und eifrigster Leser. Schon diese Genesis überhebt mich der Mühe, auf die Anfeindungen beschränkter Seelen, insbesondere einzelner verunglückter Schulmeister zu antworten, die den Streich „Wälhelm Rompfs“ minder angenehm auffassen, als unser trefflicher Samuel. Ich habe den „Besuch im Karzer“ geschrieben, weil das Ding mir Vergnügen machte — nicht aus diesem oder jenem abseits gelegenen „Motiv“. Das freilich kann ein trübseliger Pedant, dem die spontane Wirksamkeit einer fröhlichen Laune

unbekannt ist, mit all seiner Gelehrsamkeit nicht begreifen. Mögen die Herren ungeniert fortfahren, ihrem Ärger in der gewohnten „pädagogischen“ Weise Luft zu machen! Unsere vierundfünfzigste Auflage wird deshalb ebenso wenig ins Wasser fallen, wie die bisherigen.

E. E.

Der Besuch im Karzer
Humoreske

Es schlug zwei. Der Direktor des städtischen Gymnasiums Dr. Samuel Heizerling, wandelte mit der ihm eignen Würde in den Schulhof und erklimmte langsam die Stiege.

Auf der Treppe begegnete ihm der Pedell, der eben geläutet hatte und sich nun in seine Privatgemächer verfügen wollte, wo es allerlei häusliche Arbeiten zu erledigen gab.

„Ist nichts vorgefallen, Quaddler?“ fragte der Direktor — den devoten Gruß des Vasallen durch ein souveränes Kopfnicken erwidern.

„Nein, Herr Direktor.“

„Hat der Herr Biblathekar noch nicht über die bewußten Bände resolvirt?“

„Nein, Herr Direktor.“

„Goot, so gähen Sä noch heute hinüber und erkundigen Sä säch, wä säch dāse Angelägenheit verhält... Noch eins.“

Der Prämaner Rumpf fehlt seit einigen Tagen. Verfögen Sä säch doch einmal in seine Wohnung und überzeugen Sä säch, ob er wärflich krank äst! Ich zweifle fast...“

„Entschuldigen Sie, Herr Direktor, der Rumpf ist wieder da; ich sah ihn vorhin über den Hof kommen.“

„Non, om so häßer!“

Der geneigte Leser verzeihe die eigentümliche Orthographie, mit der wir die geflügelten Worte des Gymnasialherrschers zu Papier bringen. Herr Dr. Samuel Heinzerling sprach allerdings nicht ganz so abnorm, als unsere Schreibweise vermuten lassen könnte; allein das deutsche Lautsystem gibt uns kein Mittel an die Hand, die spezifisch Heinzerlingsche Klangfarbe genauer zu versinnlichen. Ich, der bescheidene Erzähler, habe selber hundertmal den Vorträgen des Herrn Direktors in stummer Andacht gelauscht und den Heinzerlingschen Vokalismus sozusagen zu meinem Lieblingsstudium erhoben. Solange unser armjeliges Alphabet nicht eigene Zeichen für Zwitterlaute zwischen i und e,



zwischen u und o usw. besitzt, so lange wird der Historiograph, der sich mit Herrn Dr. Samuel Heinzerling beschäftigt, die von uns vorgeschlagene Rechtschreibung adoptieren müssen.

Der Herr Direktor sagte also: „Non, om so bässer!“ und schritt über den langen Korridor den Pforten seiner Prima zu.

Samuel war heute ungewöhnlich frühe gekommen. In der Regel hielt er an der Theorie des akademischen Viertels fest. Diesmal hatte ihn ein häuslicher Zwist, über den wir aus begreiflicher Delikatesse den Schleier der Verschwiegenheit breiten, schon vor der Zeit aus dem behaglichen Sorgenstuhle getrieben, in welchem er seinen nachmittäglichen Kaffee zu schlürfen pflegte. Nur so erklärt es sich, daß die Primaner noch nicht daran gedacht hatten, nach Art der Genssen ihre übliche Wache auszustellen.

Der Herr Direktor vernahm bereits auf dem Korridor einen Heidenlärm. Vierzig dröhnende Kehlen schrien „Bravo!“ und „Da capol!“

Samuel runzelte die Stirn.

Jetzt verstummte das Chorgebrüll und eine klare, schneidige Stimme begann in komischem Pathos:

„Non, wär wollen's för diesmal goot sein lassen. Sä haben säch wäder einmal nächst gehärig vorbereitet, Heppenheimer! Äch bän sähr onzofräden mit Ähnen! Säzen Sä säch!“

Donnernder Applaus.

Der Direktor stand wie versteinert.

Bei den Göttern Griechenlands — das war er selbst, wie er leibte und lebte...! Ein wenig karikiert — aber doch so täuschend ähnlich, daß nur ein Kenner den Unterschied herauszufühlen vermochte! Eine solche Blasphemie war denn doch — dem Sprichwort zum Troste — noch nicht dagewesen! Ein Schüler erfrechte sich, ihn, den souveränen Beherrscher aller Gymnasialangelegenheiten, ihn, den Verfasser der „Lateinischen Grammatik für den Schulgebrauch, mit besonderer Rücksicht auf die oberen Klassen“, ihn, den renommierten Pädagogen, Ästhetiker und Kantianer, von



der geweihten Höhe seines eigenen Katheders aus lächerlich zu machen! Proh pudor! Honos sit auribus! Das war ein Streich, wie er nur in der Seele des Erz=Spitzbuben Wilhelm Rumpf zur Reife gelangen konnte!

„Wollen Sä einmal etwas nähmen, Möricke,“ fuhr die Stimme des pflichtvergesenen Schülers fort . . . „Was, Sä sänd onwohl? Gott, wenn mär jonge Leute in Ährem Alter sagen, sä sänd onwohl, so macht das einen sähr öblen Eindruck. Knebel, schreiben Sä einmal än's Tageboch: Möricke, zom Übersätzen aufgefördert, war onwohl' . . .“

Jetzt vermochte der Direktor seine Entüstung nicht länger zu bemeistern.

Mit einem energischen Ruck öffnete er die Türe und trat unter die erschrockenen Zöglinge, wie der Leu unter die Gazellenherde.

Er hatte sich nicht getäuscht.

Es war in der Tat Wilhelm Rumpf, der größte Taugenichts der Klasse, der sich so frevelhaft an der Majestät vergangen

hatte. Erst seit vier Wochen zählte dieser Mensch zu Samuel Heinzerlings Schülern, und schon gebührte ihm vor allen Bengeln vom Primus bis zum Ultimus die Krone! Mit hochgezogenen Vatermördern, auf der Nase eine große papierene Brille, in der Linken ein Buch, in der Rechten das traditionelle Bleistiftchen haltend — so stand er auf dem Katheder und wollte eben eine neue Gotteslästerung ausstoßen, als der tiefbeleidigte Direktor auf der Schwelle erschien.

„Kumpf!“ sagte Samuel mit Fassung — „Kumpf! Sä gähen mär zwei Tage än den Karzer. Knebel, schreiben Sä einmal äns Tageboch: — Kumpf, wegen fändischen, onwürdigen Benähmens mät zwei Tagen Karzer bestraft. — Heppenheimer, rofen Sä den Pedellen!“

„Aber Herr Direktor . . .!“ stammelte Kumpf, indem er die Papierbrille in die Tasche steckte und auf seinen Platz zuschritt.

„Keine Wäderrede!“

„Ich wollte ja nur . . . ich dachte . . .“

„Seien Sä ställ, sag' äch Ähnen!“

„Aber erlauben Sie gütigst . . .“

„Knebel, schreiben Sä ein: — Rompf wägen wäderseßlichen Betragens mät einem weiteren Tage Karzer belegt. — Äch bäns möde, mäch äwig mät Ähnen heromzöschlagen. Schämen jollten Sä jäch in den Grund Ährer Sääle hänein! Pfoi ond abermals pfoi!“

„Audiatur et altera pars, Herr Direktor. Haben Sie uns diese Lehre nicht stets ans Herz gelegt . . .?“

„Goot! Sä jollen nächt jagen, daß äch meinen Pränzäpien ontreu wärde. Was haben Sä zo Ährer Entscholdigong anzöföhren?“

„Ich kann nur versichern, Herr Direktor, daß ich durchaus nichts Unziemliches beabsichtigte. Ich gedachte mich lediglich ein wenig in der Mimik zu üben.“

„Oben Sä Ähren lateinischen Stäl und Ähre grächische Grammatäk!“

„Das tu' ich, Herr Direktor. Aber neben der Wissenschaft hat doch auch die Kunst ihre Berechtigung.“

„Das habe äch nä in meinem Läben geläugnet. Wollen Sä ätwa Ähre Albernheiten för Konst ausgeben? Jädenfalls äst dāse Konst jähr brotlos.“

„O bitte, Herr Direktor!“

„Seien Sä ställ! Wenn Sä so fortfahren, so wärden Sä öber forz oder lang Schäffbroch leiden. Knipcke, seh'n Sä einmal nach, wo der Heppenheimer mit dem Pedellen bleibt.“

„Ach, für diesmal, Herr Direktor,“ flüsterte Kumpf schmeichlerisch — „für diesmal könnten Sie mir die Strafe noch erlassen.“

„Nächts da! Sä gäh'n än den Karzer. Doch wär wollen ons dorch dāsen Zwäschenschaff än onsrer Arbeit nächst stären lassen. Hutzler, repetären Sä einmal . . .“

„Herr Direktor, ich war beim Vorübersehen nicht zugegen. Hier ist mein Zeugnis.“

„So! Sä waren wäder einmal frank. Wāssen Sä, Hutzler, Sä sänd auch öfter frank als gesond . . .“

„Leider, Herr Direktor. Meine schwächliche Konstitution . . .“

„Schwächläch? Sä schwächläch? Non, hären Sä einmal, Huzler, äch wollte, jäder Mänsch onter der Sonne wäre so schwächläch wä Sä! Faul sänd Sä, aber näch schwächläch . . .“

„Faul? Aber ich kann doch nicht während eines Fieberanfalls . . .“

„Äch kenne das! Sä wärden wäder einmal 30 väl Bär getronken haben. Repetären Sä einmal, Gildemeister.“

„fehlt!“ riefen sechs Stimmen zugleich. Samuel schüttelte mißmutig das Haupt.

„Weiß keiner, warum der Gildemeister fehlt?“

„Er hat Katarrh!“ antwortete einer der sechs.

„Katarrh! Wä äch so alt war, hatte äch nämals Katarrh. Aber wo bleibt denn der Knipcke und der Heppenheimer? Schwarz, gehn Sä einmal hinaus, kommen Sä aber gleich wäder!“

Schwarz ging, und kam nach zehn Minuten mit dem Pedellen und den beiden Kommilitonen zurück.

„Herr Quaddler war mit Tapezieren beschäftigt,“ sagte Heppenheimer in achtungsvollem Tone; „er mußte sich erst ein wenig umfleiden.“

„So! Ond dazo brauchen Sä eine halbe Stonde? Quaddler, äch fände, Sä wärden nachlässig am Dänste!“

„Sie entschuldigen ganz gehorsamst, Herr Direktor, aber die Herren sind erst vor zwei Minuten an meine Türe gekommen.“

„Oh!“ riefen die drei Primaner wie aus einem Munde.

„Non, äch wäll das nächst weiter ontersuchen! Här, nähmen Sä einmal da den Rompf ond föhren Sä ähn auf den Karzer. Rompf, Sä wärden säch anständig betragen und nächst alle Mugenbläcke nach dem Pedellen rofen, wä das vor acht Tagen geschehn äst. Quaddler, Sä lassen säch dorch nächsts bestämnen, den Rompf auf den Vorflur zo lassen! Wenn ähm wäder schlächt wärd, so mag er das Fänster öffnen. Um bästen äst's, Sä säzen ähm alles Nötige hinein än die Zälle und lassen die

Töre ein för allemal verschlossen. Freitag abend kömmt er wäder heronter.“

„Schön, Herr Direktor.“

„Das Ässen können Sä jäch dorch einen Ährer Freunde besorgen lassen. Verstanden?“

Rumpf nickte.

„So! Ond non fort mät Ähnen!“

„Es ist also wirklich Ihr Ernst, Herr Direktor, mich für eine künstlerische Leistung . . .“

Samuel Heinzerling lachte mit männlich-pädagogischer Würde.

„Sä jänd ein drolliger Kauz, trotz aller Ährer Ungezogenheiten. Aber helfen kann äch Ähnen nächt. Solange Sä mär nächt dartun, was Ähre angäbliche künstlerische Leistung noht und frommt — ganz abgesehen von Ährer onziemlichen Tendenz — so lange wärden Sä jäch ins Unabänderliche fögen müssen. Machen Sä jetzt, daß Sä hänaufkommen!“

Wilhelm Rumpf biß die Lippen aufeinander, machte fehr und verschwand mit

Quaddler in der Dämmerung des Korridors.

„Was haben Sie eigentlich verbochen, Herr Rumpf?“ fragte der Pedell, als sie die Treppe hinanschritten.

„Nichts.“

„Aber verzeihen Sie gütigst, Sie müssen doch was gemacht haben?“

„Ich habe nur das getan, was der Direktor beständig tut.“

„Wo so?“

„Nun, geben Sie einmal wohl acht: Sähen Sä, mein läber Quaddler, der Rumpf ist ein Taugenächts und verdänt eine exemplarische Zächtigung.“

„Herr Gott meines Lebens!“ stammelte der Pedell, beide Hände über dem Kopf zusammenschlagend. „Nein, wer mir gesagt hätte, daß so etwas möglich sei . . . Aber das ist ja ordentlich greulich, Herr Rumpf! Weiß der ewige Himmel, wenn ich Sie nicht mit meinen eigenen Augen vor mir sähe, ich würde schwören, des gestrengen Herrn Direktors persönliche Stimme gehört zu haben! Tausend noch

mal, das muß ich sagen! Sie können's noch weit bringen in der Welt! Wissen Sie, da war ich mal drüben bei Loß in der Bierstube, da war auch so ein Zauberfünftler, der machte Ihnen alles nach, was Sie wollten, Vogelgezwitzcher und Pferdewiehern, Hundegebell und Hochzeitspredigten. Aber so wie Sie hat er mich doch nicht aus Rand und Band gebracht!"

„Glaub's, glaub's, läber Quaddler!" versetzte Rumpf, immer noch den Direktor imitierend.

„Und das haben Sie in seiner Gegenwart aufgeführt? Nein, hören Sie einmal, nichts für ungut, Herr Rumpf, aber alles am rechten Ort. So was geziemt sich nicht, und der Herr Direktor haben alle Ursache, im höchsten Grade ungehalten zu sein."

„Meinen Sä?"

„Ich muß Sie recht schön bitten, Ihr Spiel jetzt sein zu lassen. Es verträgt sich nicht mit dem Ernst meines Amtes. Wollen Sie gefälligst hier hineinspazieren!"

„Mät Vergnügen . . .!"

„Herr Rumpf, ich werde dem Herrn

Direktor sagen, Sie hätten noch nicht genug an der Ihnen diktierten Strafe . . .“

„Was gäht Sä meine Strafe an, Sä alter, närrischer Quaddler!“

„Was mich Ihre Strafe angeht? Nichts! Aber es geht mich viel, sehr viel an, ob Sie fortfahren, den Herrn Direktor in respektwidriger Weise zu verspotten.“

„Ich kann machen, was ich will.“

„Das können Sie nicht.“

„Doch, Quaddler. Äch kann sprechen, wä mär's paßt, und wäm's nächst gefällt, der dröckt säch, oder hält säch die Ohren zo.“

„Nun, warten Sie!“

„Worauf?“

„Ich werde dem Herrn Direktor Bericht erstatten.“

„Sagen Sie einen schönen Gruß von mir.“

„Sie werden sich wundern.“

Quaddler drehte den Schlüssel um und tappte langsam die Treppe hinunter.

Im Saale der Prima ward inzwischen eifrig Sophokles interpretiert. Heppenheimer verdeutschte gerade zum größten Ju-

bel der übermütigen Sippe das Wehgeschrei des unglücklichen Philoktetes:

„Ai, Ai, Ai, Ai . . .“

Der Direktor Samuel Heinzerling fiel ihm in die Rede.

„Sagen Sä ‚Au, Au, Au, Au‘. Das ‚Ai‘ als Interjektion des Schmerzes äst sprachwädrig.“

„Ich dachte, ‚Au‘ sei bloß bei körperlichen Schmerzen gebräuchlich,“ bemerkte Heppenheimer.

„Non, dänken Sä välleicht, Philoktet habe bloß geistig gelätten? Sä scheinen mär den Gang der Tragödie ohne sonderliche Aufmerksamkeit verfolgt zo haben.“

„Herr Direktor, es flopft!“ sagte Knebel.

„Sähn Sä einmal nach, Knipcke!“

Knipcke eilte zu öffnen.

„Was? Sä, Quaddler? Warum stären Sä ons schon wäder? Fassen Sä säch forz!“

„Ich wollte mir gütigst erlauben, ergebenst zu vermerken, der Primaner Rumpf spricht noch immer so, wie von wegen weshalb Sie ihn bestraft haben.“

„Was? Er sägt die Komödie fort?“

Non, äch wärde die erforderlichen Maßregeln so ergreifen wäßen! Knebel, schreiben Sä einmal ein — oder nein, lassen Sä's läber! Es äst goot, Quaddler. Heppenheimer, fahren Sä fort! Also: Au, au, au, au, nächt: Ai, ai, ai, ai. Das folgende können Sä etwa mät: ‚Ach, ähr äwigen Götter!‘ oder mät: ‚Allmächtiger Hämme!‘ wädergeben.“

Heppenheimer erledigte sein Pensum zu des Direktors leidlicher „Zofrädenheit“. Nach ihm übersezte Schwarz „ongenögend“. Dann erscholl Quaddlers Klingel. Der Verfasser der „Lateinischen Grammatik für den Schulgebrauch“ erklärte den Unterricht für geschlossen. In der Tür erschien Doktor Klufenbrecher, der Mathematiklehrer, der die Prima von drei bis vier über die Geheimnisse der analytischen Geometrie zu unterhalten hatte. Samuel Heinzerling reichte dem „geschätzten Herrn Kollegen“ herablassend, aber nicht ohne ein gewisses humanes Wohlwollen, die grübchenreiche Rechte und verfügte sich dann nach dem Direktorialzimmer, wo er

sich nachdenklich auf seinem Amts- und Dienststessel niederließ.

Quaddler ging inzwischen ans Werk, die freie Stunde gehörig auszunützen. Rüstig stülpte er den Pinsel in den Kleistertopf und bestrich eine Tapetenbreite nach der anderen mit duftender Klebematerie.

Wilhelm Rumpf aber saß gähmend auf der Pritsche und versicherte im Selbstgespräch, er sei das Gymnasium mit seinen unmotivierten Freiheitsbeschränkungen bis über die Ohren müde.

Herr Samuel Heinzerling fraute sich jetzt in den Locken, rückte die große Brille mit den runden Gläsern zurecht und schüttelte zwei-, drei-, viermal das pädagogische Haupt.

„Ein mäserabler Jonge, däjer Rumpf!“ murmelte er vor sich hin . . . „Aber äch glaube fast, auf dem Weg der Güte äst mähr bei ihm auszurichten, als mit Gewalt und Strenge. Äch wäll ähm einmal ärnst-nachdrockjamst ins Gewässen räden! Schade om ähn! Er gehört zo meinen begabtesten Schölern!“

Er klingelte.

Nach drei Minuten erschien Anny, Quaddlers sechzehnjährige Tochter. Sie war augenscheinlich im Begriff, einen Ausgang zu machen; dafür sprach das Kokette Federhütchen, das sich anmutig auf ihren dunklen Locken wiegte, und das bunte Schaltuch, das ihre vollen Schultern umfing.

„Sie befehlen, Herr Direktor?“ fragte sie mit einer graziösen Verbeugung.

„Wo ist Ihr Vater?“ flüsterte Samuel mit einer für seine Verhältnisse außerordentlich reinen Aussprache des „i“.

„Er kleistert. Haben Sie etwas zu besorgen, Herr Direktor?“

„So, er kleistert. Na, dann wäll äch ähn nächst stören in seiner Kleisterei. Es äst nächst besondres, Anny. Der Karzer-schlüssel stächt ja?“

„Ich werde gleich einmal fragen, Herr Direktor.“

Wie ein Reh eilte das Mädchen die Treppe hinunter. Nach wenigen Sekunden war sie wieder zur Stelle.

„Jawohl, Herr Direktor, die Schlüssel stecken, sowohl der zum Vorflur wie der zur Zelle. Befehlen Sie sonst etwas?“

„Nein, äch danke.“

Anny verabschiedete sich. Lächelnd blickte Samuel ihr nach.

„Ein reizendes Känd!“ murmelte er vor sich hin. „Ich gäbe vål darum, wenn meine Winfriede nur halb so vål savoir vävre besäße — von Ismenen ganz so geschweigen. Däßer Quaddler äst ein paganus, ein homo incultus, und dessenohngeachtet versteht er es, eine Charitin großzuzählen, während äch, der feingebäldete Kenner des klassischen Alttertoms, äch, der homo, coi näl homani alienom äst, nächst ämstande bän, eine meines Båldongsgrades wördige Nachkommenschaft so erzielen.“

Er strich sich einigemal über das glattrasierte Kinn, nahm dann seinen Hut vom Tisch und klomm die Stiege zum Karzer hinan.

Wilhelm Rumpf war höchlich überrascht, als sich schon nach so kurzer Gefangenschaft die Tür in den Angeln drehte.

Sein Staunen erreichte jedoch den Zenitpunkt, als er in dem unerwarteten Besucher den Direktor Samuel Heinzerling erkannte.

„Non, Rompf?“ sagte der ehrenfeste Pädagoge.

„Was wünschen Sie, Herr Direktor?“ entgegnete der Schüler im Tone einer resoluten Verstocktheit.

„Äch wollte mäch einmal erkondigen, ob Sä in säch gehn, und einsähn, daß solche Puerilitäten der Aufgabe des Gymnasiums und dem in dāsen Mauern herrschenden Geiste vollständig zowāderlaufen . . .“

„Ich bin mir nicht bewußt . . .“

„Was, Rompf? Sä wollen säch noch auf die Hänterbeine stellen? Sehn Sä einmal, was wörden Sä wohl sagen, wenn Sä an meiner Stelle wāren! Wörden Sä nächt dāsen onartigen, übermötigen Wāhelm Rompf aus Gamsweiler noch ganz anders bei den Ohren nähmen. Hä?“

„Herr Direktor . . .“

„Das sänd doch Kändereien, wā man sä einem anständigen jongen Mann aus

gooter Familie nächst zotraut! Wäffen Sä was? Beim nächsten dommen Streich wärde äch Sä relegären!“

„Relegieren . . .?“

„Ja, Rompf! Relegären! Drom gähnen Sä än säch und lassen Sä dä Ongezogenheiten, die Ähnen wahrhaftig keine Ehre machen . . . Äch wäderhole Ähnen: säzen Sä säch einmal an meine Stelle!“

Wilhelm Rumpf ließ das Haupt nachdenklich auf die Brust sinken. Er fühlte, daß die angedrohte Relegation nur noch eine Frage der Zeit sei. Mit einemmal zuckte ein diabolischer Gedanke durch sein Gehirn.

„Wenn ich denn einmal fortgejagt werden soll,“ sprach er zu sich selbst, „so mag es denn auch mit Eklat geschehen!“

Er lächelte wie der verbrecherische Held eines Sensationsromans nach gelungener Missetat zu lächeln pflegt und sagte im Tone einer beginnenden Serknirschung:

„Sie meinen, Herr Direktor, ich solle mich an Ihre Stelle versetzen . . .?“

„Ja, Rompf, das meine äch.“

„Gut, wenn Sie's denn nicht anders haben wollen, so wünsche ich viel Vergnügen!“

Und damit sprang er zur Tür hinaus, drehte den Schlüssel um und überließ den armen Direktor seinem unverhofften Schicksale.

„Rompf! Was fällt Ihnen ein! Äch relegäre Sä noch heute! Wollen Sä augenbläckfläch öffnen! Augenbläckfläch, sage äch!“

„Äch gäbe Ihnen härmät zwei Stunden Karzer,“ antwortete Rompf mit Würde. „Sä haben selbst gesagt, äch solle mäch an Ihre Stelle versätzen.“

„Rompf! Es geschäht ein Onglöck! Ein Onglöck, sage äch! Öffnen Sä! Äch befähle es Ihnen!“

„Sä haben nächts mähr zo befählen! Äch hän gägenwärtig där Därektor! Sä sänd der Prämaner Rompf! Seien Sä ställ! Äch dolde keine Wäderräde!“

„Läber Rompf! Äch wäll's Ihnen för däsmal noch verzeihen. Bitte, machen Sä höbsch auf. Sä sollen mäit einer gelinden



Strafe durchkommen. Sä sollen nächst relegiert werden. Äch verspreche es Ähnen! Hören Sä?"

Der „läbe Rumpf“ hörte nicht. Er hatte sich leise über den Vorflur geschlichen und eilte jetzt die Treppe hinab, um siegreich zu entweichen.

Als er an der Tür des Pedellen vorbeikam, packte ihn eine prickelnde Idee.

Er legte das Auge ans Schlüsselloch. Quaddler stand just auf der Leiter, den Rücken nach der Pforte gefehrt, und mühte sich, einen schwer bekleisterten Tapetenstreifen an die Wand zu kleben. Wilhelm Rumpf klinkte ein wenig auf und rief mit dem schönsten Heinzerlingschen Akzent, der ihm zu Gebote stand, ins Zimmer:

„Äch gehe jetzt, Quaddler. Beobachten Sä mär den Rumpf. Der Mänsch beträgt säch wä onjännäg. Er erfrächt säch noch ämmer, seine ämpärtänten Spälereien zo treiben. Bleiben Sä jetzt nor rohig auf Ährer Leiter. Äch wollte Ähnen nor noch sagen, daß Sä ähm onter keiner Bedän-gung öffnen! Der Borsche wäre ämstande,

Sä über den Haufen zo rennen und —
mär=nächts=där=nächts — durchzogehn! Hä-
ren Sä, Quaddler?“

„Wie Sie befehlen, Herr Direktor. Ent-
schuldigen Sie nur gütigst, daß ich hier
oben . . .“

„Sä sollen rohgig bleiben, wo Sä sänd,
ond Ähre Kleisterei erst fertig machen.
Adiö!“

„Ganz gehorsamster Diener, Herr Direk-
tor.“

Wilhelm Rumpf stieg nunmehr die
Treppe wieder hinan und betrat die Re-
gionen des Karzers.

Samuel Heinzerling tobte fürchterlich.
Jetzt schien er auch die Klingel zu ent-
decken, denn in demselben Augenblicke, da
Rumpf sich hinter einem gewaltigen Klei-
derschranke der Pedellenfamilie barg, er-
scholl ein wütendes Geläute, gell und
schrill, wie das Kreischen empörter Wald-
und Wasserteufel.

„So Hölse!“ stöhnte der Schulmann —
„zo Hölse! Quaddler, äch bränge Sä von
Amt ond Brot, wänn Sä nächst augenbläck-

läch heraufkommen! Zo Hölfe! foier!
foier! Mord! Gewalttat! Zo Hölfe!"

Der Pedell, durch das unausgesetzte Geflingel an seinen Beruf gemahnt, verließ seine Privatbeschäftigung und erschien auf dem Vorflur des Gefängnisses. Der heimtückische Primaner schmiegte sich fester in sein Versteck. Samuel Heinzerling hatte sich erschöpft auf die Pritsche gesetzt. Sein Busen feuchte; seine Nasenflügel arbeiteten im Tempo eines rüstigen Blasebalgs.

„Herr Rumpf,“ sagte Quaddler, indem er wie warnend wider die Tür der Zelle pochte, „es wird alles notiert!“

„Gott sei Dank, Quaddler, daß Sä da sänd! Öffnen Sä mär! Däser mäserable Kärl sperrt mäch här ein . . . Es äst hämmelschreiend!“

„Ich sage Ihnen, Herr Rumpf, die Späße werden Ihnen schlecht bekommen! Und daß Sie den Herrn Direktor einen miserablen Kerl nennen, das werd' ich mir besonders vermerken!“

„Aber Quaddler, sänd Sä denn ver-röckt?“ eiferte Samuel im Tone der höch-

sten Enttäuschung. „Zom Henker, äch sage Ähnen ja, daß der Kumpf, der elende Gefälle, mäch här eingespärret hat, als äch ähn besochen und ähm äns Gewässen räden wollte! Machen Sä jätzt keine Umstände. Öffnen Sä!“

„Sie müssen mich für sehr dumm halten, Herr Kumpf. Der Herr Direktor hat eben noch mit mir gesprochen und mir strengstens anbefohlen, Sie unter keiner Bedingung herauszulassen. Und nun betragen Sie sich anständig und lassen Sie das Klingeln, sonst häng' ich die Schelle ab.“

„Quaddler, äch bränge Sä äns Zochthaus wägen wäderrechtlicher Freiheitsberaubong!“

„Hören Sie einmal, wissen Sie, wenn ich mir eine Bemerkung erlauben darf, so ist das ewige Nachahmen des Herrn Direktors recht kindisch, nehmen Sie mir's nicht übel. Es ist wahr, der Herr Direktor sprechen ein wenig durch die Nase, aber so ein dummes Geflöhne, wie Sie's da zusammenquatschen, so machen's der Herr Direktor noch lange nicht. Und nun sag' ich Ihnen

zum letztenmal, verhalten Sie sich ruhig und benehmen Sie sich, wie es sich geziemt . . .“

„Aber äch wäderhole Ihnen auf Ihre ond Sälägkeit, der schändliche, naderträchtige Borsche hat den Schlüssel häter mär heromgedreht, ähe äch noch woßte, was er vorhatte! Quaddler! Mänsch! Äsel! Sä müssen mäch doch erkennen! Tun Sä doch Ihre Ohren auf!“

„Was? Esel nennen Sie mich? Mensch nennen Sie mich? Ei, wissen Sie was, da fragt sich's doch noch sehr, wer von uns beiden der größte Mensch und der größte Esel ist. So was lebt nicht! Nennt so ein grüner Junge einen alten, ehrlichen Mann einen Esel! Selbst Esel! . . . Verstehen Sie mich? Aber warten Sie nur!“

„Ein Äsel sänd Sä ond ein Ochse dazo!“ stöhnte Heinzerling verzweifelnd. „Sä wollen also nächst öffnen?“

„Ich denke nicht daran.“

„Goot! Sehr goot!“ ächzte der Schulmann mit verlöschender Stimme. „Sehr

goot! Äch bleibe also äm Karzer! Hören Sä, Quaddler? Äch bleibe äm Karzer!"

„Es soll mich freuen, wenn Sie zur Vernunft kommen. Aber nun lassen Sie mich ungeschoren. Ich habe mehr zu tun, als Ihre Pöffen mit anzuhören!"

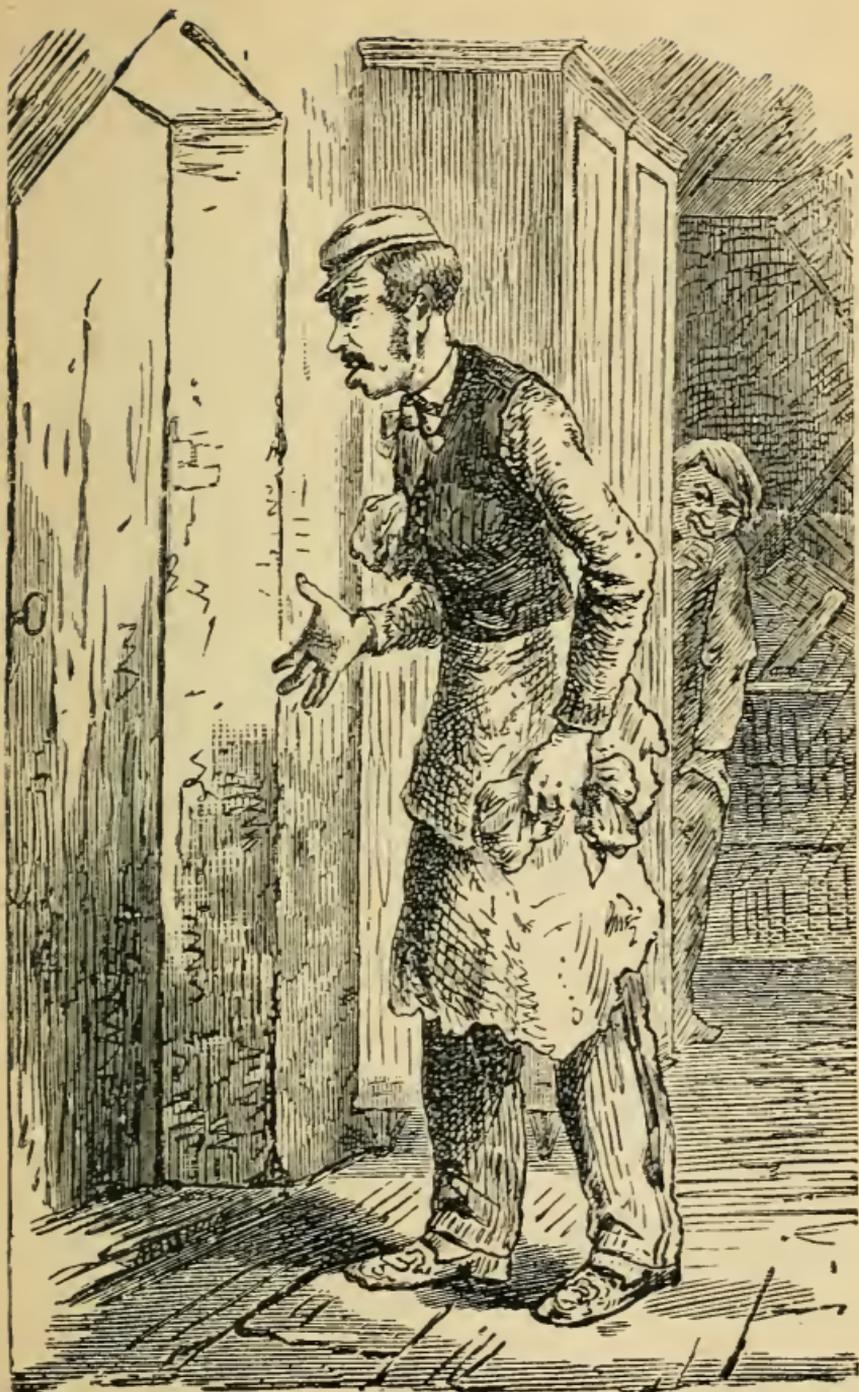
„Quaddler!" rief Samuel wieder heftiger. „Äch sitze rohgig Stonde för Stonde ab! Verstählen Sä? Stonde för Stonde! Wä ein ongezogener Jonge erdolde äch dāse empörende Schmach! Hören Sä, Quaddler?"

„Ich gehe jetzt. Arbeiten Sie was."

„Heiliger Hämme! mār schwändelt der Verstand! Bän äch denn wärfläch toll geworden! Mänich, so gocken Sä doch wänägstens einmal dorchs Schlüßelloch! Dann wärden Sä ja sähen . . ."

„Jawohl, damit Sie mir in die Augen blasen, wie neulich! Das fehlte mir noch! . . ."

„Non denn, so gehn Sä zom Teufel. Mät der Dummheit kämpfen Götter sälbst vergäbens! Aber komm' äch Ähnen heraus! Komm' äch Ähnen heraus! Äch



gäb's Ähnen schräftläch: Sä sänd zom längsten Pädäll gewäsen!"

Quaddler tappte ärgerlich die Stiege hinunter. Dieser Kumpf war wirklich ein Ausbund von Impertinenz! Esel hatte er ihn genannt! Donner und Doria! Seit Frau Kathinka Quaddler das Zeitliche gesegnet, war dergleichen nicht vorgekommen . . .!

Ja, ja, die Herren Primaner!

Samuel Heinzerling maß inzwischen mit großen Schritten die Zelle. Seine ganze Erscheinung gemahnte an den afrikanischen Löwen, den menschliche Gewinnsucht in den Käfig gebannt, ohne die stolze, urwüchsige Kraft seiner edlen Natur brechen zu können. Die Hände auf dem Rücken, das Haupt mit der grauen Mähne wehmütig auf die rechte Schulter geneigt, die Lippen fest aufeinandergepreßt — so wandelte er auf und nieder, auf und nieder — die düstersten, menschenfeindlichsten Gedanken im Gemüte wälzend.

Plötzlich spielte ein breites Vollmondslächeln über sein Antlitz.

„Es äst ond bleibt doch komäsch!“ murmelte er vor sich hin. „Wahrhaftig! Wenn äch nächst so onmättelbar bei der Geschächte beteiligt wäre, äch könnte sä amösant fänden . . .“

Er blieb stehen . . .

„Gereicht mär däse Überlistung eigentlich zor Schande? Prüfe däch, Samoël! Hat nächst ein bekannter Könäg dem Diebe, der ihm eine Uhr stehlen wollte, eigenhändig dä Leiter gehalten? Äst nächst selbst först Bäsmarck von boshafter Hand ränkevollerweise eingerägelt worden? Hondert anderer Fälle nächst zo gedänken! Ond doch begägned dä Wältgeschächte besagtem König määt Hochachtung! Ond doch gilt först Bäsmarck nach wä vor för den bedeutendsten Däplomaten Europas! Nein, nein, Samoël! Deine Würde als Scholmann, als Börger, als gebäldeter Denker leidet nächst äm gerängsten onter däser peinlichen Sätuation! Berohige däch, Samoël . . .“

Er setzte seine Promenade in befriedig-

ter Stimmung fort. Bald aber unterbrach er sich von neuem.

„Aber meine Prämaner!“ stammelte er erbleichend. „Wenn meine Prämaner erfahren, daß äch auf dem Karzer gesäßen habe! Unerträglicher Gedanke! Meine Autorität wäre ein für allemal dahän! Ond jä wärden es erfahren! Sä mössen es erfahren! Äch bän ein für allemal däs=fredätärt! O ähr Götter, warum habt ähr mär das getan!“

„Herr Direktor,“ flüsterte jetzt eine wohlbekannte Stimme an der Zellentür . . .

„Sie sind noch lange nicht diskreditiert! Ihre Autorität steht noch in vollem flor...“

„Rompf!“ stammelte Samuel — „Schändlicher, gottvergeßner Mänsch! Öffnen Sä! Augenbläckläch! Betrachten Sä jäch als moralisch geohrfeigt! Sähen Sä jäch für dreifach relegärt an!“

„Herr Direktor, ich komme, um Sie zu retten! Beleidigen Sie mich nicht!“

„Zo rätten? Welche Unverschämtheit! Aufmachen sollen Sä, oder . . .“

„Wollen Sie mich ruhig anhören, Herr

Direktor? Ich versichere Sie, alles wird sich ausgleichen.“

Samuel überlegte.

„Goot,“ sagte er endlich. „Äch wäll mäch herablassen . . . Räden Sä . . .“

„Sehen Sie, ich wollte Ihnen nur zeigen, daß meine Kunst doch nicht so ganz ohne praktische Bedeutung ist . . . Verzeihen Sie, wenn ich dabei scheinbar die vorzügliche Hochachtung und Verehrung verletzen mußte, die ich Ihnen aus vollstem Herzen zu zollen mir freudig bewußt bin.“

„Sä sänd ein Schelm, Rompf!“

„Herr Direktor . . . Wie wär's, wenn Sie mir die Karzerstrafe erließen, die Drohung betreffs der Relegation zurücknahmen und mir erlaubten, über alles Vorgefallene das strengste Stillschweigen zu beobachten . . .?“

„Das gäht nächt! . . . Ähre Strafe mössen Sä absitzen . . .“

„So? Na, dann leben Sie wohl, Herr Direktor! Klingeln Sie nicht zuviel!“

„Rompf! Hären Sä doch! Äch wäll Ähnen was sagen . . . Rompf!“

„Bitte . . .!“

„Sä sänd än välen Bezähongen ein ongewöhnlächer Mänsch, Rompf . . . ond da wäll äch einmal eine Ausnahme machen... Öffnen Sä nor!“

„Erlassen Sie mir die Karzerstrafe?“

„Ja.“

„Werden Sie mich relegieren?“

„Nein, än Teufels Namen.“

„Geben Sie mir Ihr väterliches Wort, Herr Direktor!“

„Rompf, was onterstähn Sä säch...“

„Ihr väterliches Wort, Herr Direktor!“

„Goot! Sä haben's!“

„Jupiter Ultor ist Zeuge.“

„Was?“

„Ich rufe die Götter zu Zeugen an.“

„Machen Sä auf!“

„Gleich, Herr Direktor. Sie tragen mir's aber auch ganz gewiß nicht nach?“

„Nein, nein, nein! Wärdens Sä mäch non bald herauslassen?“

„Sie erteilen mir volle Absolution?“

„Ja, onter der Bedängong, daß Sä nämandem erzählen, wä schwär Sä säch

vergangen haben. Äch habe Ähnen ja gesagt, äch halte Sä för einen ongewöhnlichen Mänſchen, Rompf . . ."

„Ich danke Ihnen für die gute Meinung. Also mein Ehrenwort: so lange Sie Direktor des Städtischen Gymnasiaums und Ordinarius der Prima sein werden, soll keine verräterische Silbe über meine Lippen gleiten!"

Und damit drehte er den Schlüssel um und öffnete . . .

Wie der Ahlandsche König aus dem Turme, so stieg Samuel Heinzerling an die freie Himmelsluft. Tief holte er Atem. Dann strich er sich mit der Rechten über die Stirn, als ob er sich auf etwas besinne . . .

„Rompf," sagte er, „äch verstehe Spaß . . . Aber . . . näch wahr, Sä ton mär den Gefallen, näch näch wäder mimiſch zu kopären? Sä . . . Sä machen dä Geschächte zo ähnläch!"

„Ihr Wunsch ist mir Befehl!"

„Goot! Ond non machen Sä, daß Sä hinonter kommen! Es äst noch näch drei-



värtel. Sä können noch am Onterrächt teilnehmen!“

„Aber würde man nicht stuzen, Herr Direktor? Jedermann weiß, daß Sie mir drei Tage Karzer diktiert haben . . .!“

„Goot! Äch gähe mät Ähnen.“

So eilten sie selbender die Treppe hinab.

„Quaddler!“ rief der Direktor ins Erdgeschoß.

Der Pedell erschien an der untersten Windung und fragte dienstbeflissen, was der Gebieter zu verlangen geruhe.

„Äch habe dem Rumpf aus verschädnen Gründen die drei Tage geschänkt,“ sagte Samuel.

„Ah . . .! Drum sind der Herr Direktor noch einmal zurückgekommen . . . Hm . . . Ja, aber was ich sagen wollte, der Herr Rumpf war gar nicht ruhig in seiner Zelle. Nichts für ungut, Herr Direktor, aber er hat geschimpft wie ein Rohrspatz . . .“

„Lassen Sä's goot sein, Quaddler! Äch wäll däsmal aus ganz besonderen Motäven

Gnade für Recht ergehen lassen. Sä können den Karzer Schlüssel abzählen.“

Quaddler schüttelte befremdet das Haupt.

„So!“ sagte Samuel. „Und non kommen Sä mät nach der Präma, Rompf!“

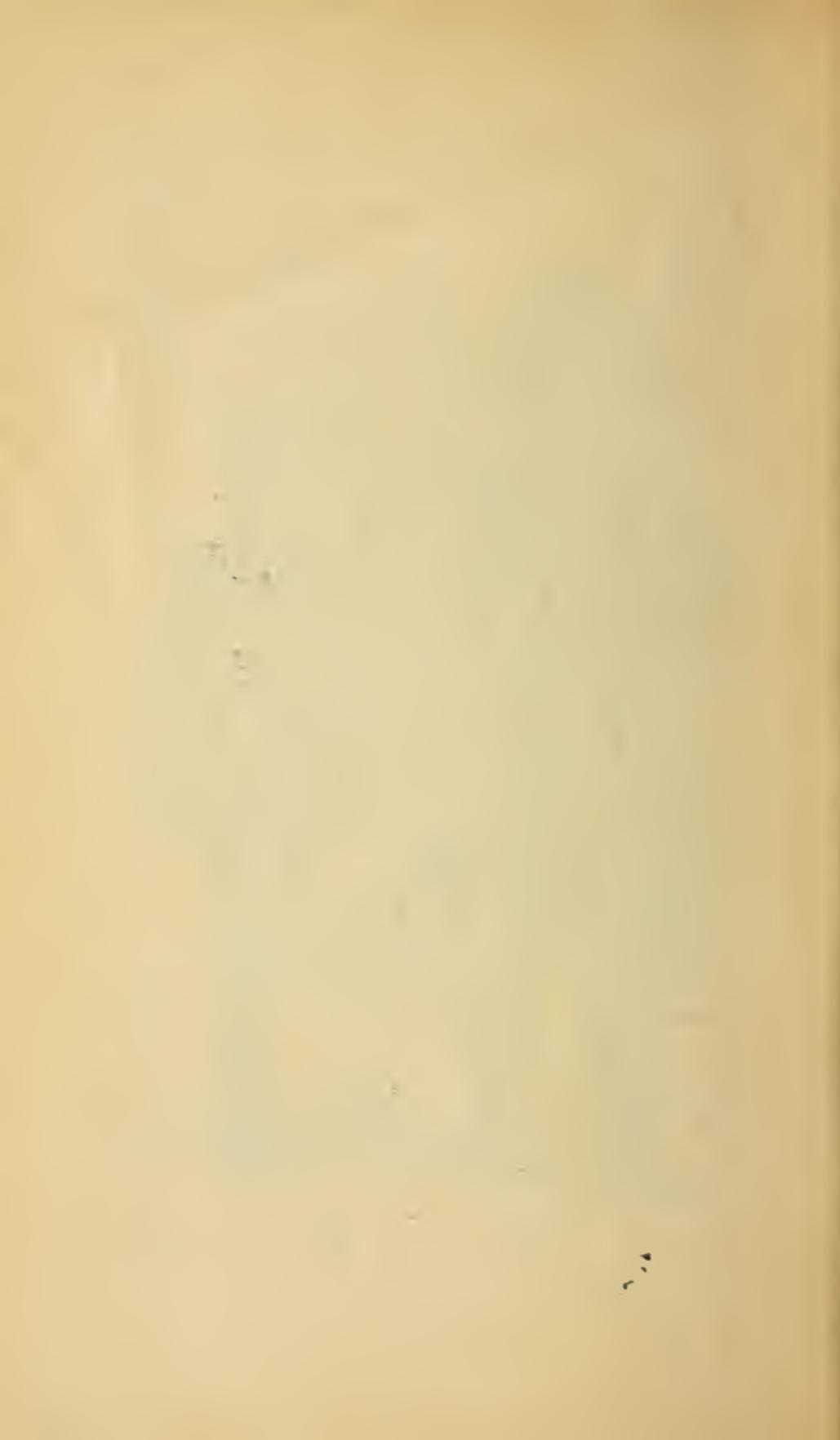
Sie wandelten über den Korridor dem Schulsaale zu. Der Direktor klopfte.

„Entschuldigen Sä, Herr Kollege,“ flüsterte er eintretend im weichsten Moll, dessen sein würdevolles Organ fähig war, — „äch bringe da den Rompf wäder! Knebel . . . Sä erlauben doch, läber Herr Klofenbrächer . . .? Knebel! Schreiben Sä äns Tageboch: Man sah säch bewogen, dem Rompf in Anbetracht seines aufrächtäg reuigen Benähmens die in der vorigen Stonde däktärte Karzerstrafe zo erlassen... So! Und non wäll äch nächst wätere stären, verehrter Herr Kollege . . . Haben Sä's, Knebel? . . . däktärte Karzerstrafe zo erlassen . . .“

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Direktor?“ fragte der höfliche Mathematiker.

„Äch danke verbändlächst; äch habe für





heute genug gefäjjen . . . Rumpf, äch er-
warte, daß Sä das Gelöbniß der Bäjferung
in jäder Hänjicht erfüllen. Adieu, Herr
Kollege!"

Sprach's und verschwand in den laby-
rinthijchen Gängen des Schulgebäudes. —

— — Wilhelm Rumpf hielt sein Ver-
sprechen aufs gewissenhafteste.

Er kopierte von jezt ab nur noch die
übrigen Lehrer: Samuel Heinzerlings ge-
weihete Persönlichkeit war ihm heilig und
unverleztlich.

Auch bewahrte er das unverbrüchlichste
Stilljchweigen, bis der Direktor im Herbst
desjelbigen Jahres auf wiederholtes An-
suchen in den Ruhestand versezt wurde.

Erst dann erfuhr die jauchzende Prima
den Hergang jener unerwarteten Versöh-
nung.

Rumpfs „aufrächtäge Reue“ war für
die lachlustige Bevölkerung des Städtchens
eine Quelle unendlicher Heiterkeit. Unter
denen, die sich am meisten über den Schwank
amüjierten, befand sich der joviale Direk-

tor Samuel Heinzerling, der treffliche Autor der lateinischen Schulgrammatik.

Möge es ihm vergönnt sein, noch recht oft beim schäumenden Glase zu erzählen, wie er den gottlosen Schelm „Wälhalm Rompf“ auf dem Karzer besuchte . . . „Rompf“ seinerseits wird jenes schöne Rencontre im Gebiete Quaddlers nie vergessen, und sollte er so alt werden wie Grillparzer.

Humoristische Literatur

in Reclams Universal-Bibliothek

E. v. Adlersfeld-Ballestrem: Die blonde Ida und andere Humoresken. Nr. 4440

Flemming Algreen-Ussing: Auf und nieder. Humoresken und Erzählungen. Nr. 6495

L. Anzengruber: Für d'Kaß. Nr. 608

Hch. Bandlow: Köster Hemp. Erzählung. Nr. 4029

— Naturdoktor Stremel. Erzählung. Nr. 3920

— Stratzenfegels. Nr. 3580, 3648, 3705, 4098, 4276

E. v. Baudissin: Daheim und draußen. Nr. 4132

— Von nah und fern. Nr. 4910

H. Bauer: Die Purzelbaumallee. Nr. 6274

K. van Beeker: Großstädtischer Besuch. Nr. 3978

A. v. Berczik: Bunte Geschichten aus Ungarn. Nr. 4093

Alice Berend: Kleine Umwege. Novellen. Nr. 6511

Ernst L. M. Berger: Ehe man Ehemann wird u. and. Humoresken. Nr. 3584

Tr. Bernard: Coriveaus Milchbruder. Nr. 7084

Oskar Blumenthal: Humoresken. Nr. 5860

Clara Blüthgen (Ersell-Kilburger): Brillanten und andere heitere Geschichten. Nr. 4560

Hg. Böttcher: Alfanzereien. Nr. 3991

— Allerlei Schnick-Schnack. Nr. 4300

— Allotria. Nr. 3160

— Neue Allotria. (Illustriert.) Nr. 3461

— Bunte Reihe. Nr. 3516

— Schnurrige Kerle. (Illustriert.) Nr. 3040

— Weiteres Heiteres. Nr. 3811

Humoristische Literatur

- Fritz Brentano: Heitere Geschichten. Nr. 2330, 2564
- J. Brinckman: Kasper-Ohm und ich. Nr. 4188–90
- J. Buchhorn: Burschen heraus! Studenten-Geschichten.
Nr. 5603
- R. Crompton: Willis Einbrecher. Nr. 7159
- C. Dadone: Wie ich zu meiner Frau kam und andere
humoristische Erzählungen. Nr. 4821/22
- Ernst Eckstein: Der Besuch im Karzer. Nr. 2340
– Humoresken. Nr. 621, 1640
- Erich Fließ: Außer Reih und Glied. Nr. 3558
- Hans Fraungruber: Ausser G'schichten. Nr. 4850,
4887
- Fritz (Singer): Briefe eines Junggesellen. Nr. 3200
– Voran die Liebe! Nr. 3860
- Hanna Fröhlich: Fideli Schwizerg'schichtli. Nr. 6294
- Franz Gaudon: Schülerliebe und andere Erzählungen
und Humoresken. Nr. 2318/19
– Aus dem Tagebuche eines wandernden Schneidergesellen.
Nr. 289
- Frdr. Gerstäcker: Das sonderbare Duell. — So du mir,
so ich dir. Nr. 4395
– Herrn Mahlhubers Reiseabenteuer. Nr. 4467/68
- Ad. Glasbrenner: Alt-Berlin. Skizzen. Nr. 5226
- Rud. Greinz: Lustige Tiroler Geschichten. Nr. 5100

Humoristische Literatur

- B. Groller: Ganz zufällig u. and. Novellen. Nr. 3900
– In schlechter Form und andere Novellen. Nr. 4710
– Eine Panik und andere humoristische Erzählungen.
Nr. 4935
- Julius R. Haarhaus: Blattschüsse. Siemlich wahre
Jagdgeschichten. Nr. 6411/12, 6429/30
- J. Habberton: Andrer Leute Kinder. Nr. 2103–5
– Helenes Kinderchen. Nr. 1993/94
– Frau Marburgs Zwillinge. Nr. 2750
- F. W. Hackländer: Das Soldatenleben im Frieden.
Nr. 4979–80a
- Eugen Heltai: Die Hoje des Herrn Marquis und andere
Humoresken. Nr. 5618
- Rudolf Hirschberg-Jura: Hans im Glück. Roman.
Nr. 4666–67a
- G. Hochstetter: Die Tafeln im Walde und andere Feld-,
Wald- und Wiesengeschichten. Nr. 4894
– D-Zug-Geschichten. Nr. 5530
- E. R. Jahn: Humoristische Erzählungen. Nr. 3276
– In der Kaltwasserheilanstalt. Nr. 4296
- D. Jerrold: Frau Kaudels Gardinenpredigten. Nr. 388/89
- C. A. Kortum: Die Jobsiade. Ein komisches Helden-
gedicht. Nr. 398–401
- Osk. Kraus: Die Meneriade. Humoristisches Epos aus
dem Gymnasialleben. Nr. 2980
- Fr. Lenning: Etwas zum Lachen. Nr. 3255/56
- D. Loder: Das verrückte Auto. Nr. 6589
- M. Maartens: Die Komödie eines Verbrechens. Drei
Erzählungen. Nr. 6280

Humoristische Literatur

- Mark Twain: Ausgewählte Skizzen. Nr. 1019, 1149, 2954, 3749
- J. van Maurik: Ein Journalistenstreich und andere Humoresken. Nr. 3597
- Helene Migerka: Das Glück der Häßlichen und andere Skizzen und Satiren. Nr. 5598
- Kol. Mikszáth: Szelistne, das Dorf ohne Männer. Erzählung. Nr. 4413
- Melchior Kathánghy. Erzählung. Nr. 5649
- Der wundertätige Regenschirm. Erzählung. Nr. 4002–3a
- W. Mikulitsch: Mimis Badereise. Nr. 3089
- Fritz Müller: Der Querschnitt. Werdenfelser Geschichten. Nr. 6040
- Cl. Nast: Platon Kiritschenko und die Seinen. Nr. 6289 und 6290
- Adolf Obée: Der Globus und Tante Nellj. Nr. 6370
- Karl Pauli: Dreizehn und eine Geschichte. Nr. 3739
- Ed. Pöhl: Kriminal-Humoresken. Nr. 1905, 1980, 2258
- Der Herr von Nigerl und andere Skizzen. Nr. 3005/6
- Rud. Presber: Das Eichhorn und andere Satiren. Nr. 4715
- Der Untermensch und andere Satiren. Nr. 4688
- D. Rákosi: Mein Dorf und andere heitere Geschichten. Nr. 3115
- Wie man sich einen Gatten leiht und andere Geschichten. Nr. 4114

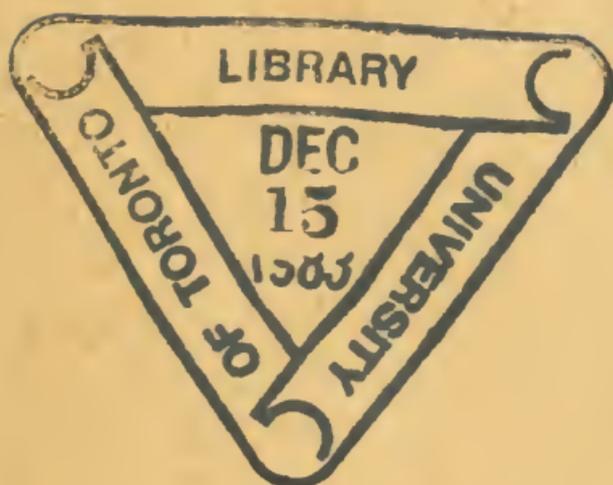
Humoristische Literatur

- T. Reja: Mein erster Freier u. and. Geschichten. Nr. 3708
- Peter Robinson: Die drei Koffer und andere Humoresken. Nr. 5706
- Falsche Taktik u. and. humoristische Geschichten. Nr. 5890
- Roda Roda: Der Schlangenbiß. Nr. 7110
- Albert Roderich: Die Briefbeschwerer und andere Humoresken. Nr. 5105
- Holger Rügebeck: Das Monument. Erzählung. Nr. 4925
- L. Schermann: Firma Murks. Nr. 5690, 5696, 5778
- Herm. Schöne: Aus den Lehr- und Flegeljahren eines alten Schauspielers. Nr. 4461/62
- Welt und Scheinwelt. Nr. 4376
- Karl Schönherr: Die erste Beicht' und andere Novellen. Nr. 6459
- F. und P. Schönthan: Humoresken. Nr. 1680
- P. Schönthan: Kindermund. Nr. 2188
- Kinder von heute. Nr. 4197
- Der Kuß. Gereimtes und Ungereimtes. Nr. 2311
- W. und A. Schröder: Humoresken. Nr. 451, 2706
- G. Schwarzkopf: Der Magier und andere Satiren und Skizzen. Nr. 4957
- H. Sienkiewicz: Die Dritte. Nr. 3053
- Osk. Sonnlechner: Grüne Tage — grüne Nächte. Jagdgeschichten. Nr. 6651/52, 6696/97

Humoristische Literatur

- B. Stell: Lustige Thurgauer G'schichte. Nr. 2490
– Studentenrache und andere heitere Geschichten. Nr. 2719
und 2719a
- M. Stona: Die Heidelerche und andere heitere Geschichten.
Nr. 5817
- Tagebuch eines bösen Buben. (Botstiber.) Nr. 3149
bis 3150a
- Cl. Tillier: Mein Onkel Benjamin. Roman. Nr. 1952
bis 1953a
- Teo von Torn: Prinzess Bummelchen und andere Humo-
resken. Nr. 5484
– Der Entoutcas und andere Humoresken. Nr. 4589
– Offiziersgeschichten. Nr. 4308, 4337, 4457, 4629, 4788,
4877
- Jassn Torrund: Die Gipskaze und andere lustige Ge-
schichten. Nr. 5166
- Ant. Tschchow: Humoresken und Satiren. Nr. 5290,
5308, 5315, 6250
- C. Weisflog: Das große Los. Erzählung. Nr. 312/12a
- Osc. Wilde: Das Gespenst von Canterville. Nr. 6817
- P. G. Wodehouse: Da lachen die Hühner. Erzählung.
Nr. 6878–80
- A. v. Wolzogen: Die Unke. — Lori. Nr. 1697
- Rud. Zeitler: Jagdgeschichten. Nr. 4403
-

Näheres über Einbände und Preise ist aus dem neuesten Verzeichnis
der U.-B. ersichtlich, das in jeder Buchhandlung oder gegen
Portoeinsendung vom Verlag zu haben ist



LIBRARY

DEC

15

1903

OF TORONTO

UNIVERSITY

Bücherfreunde erhalten vollständige
Zeichnisse der Universal-Bibliothek durch
Buchhandlungen oder den Verla

Verlangen Sie
in jeder Buchhandlung, in jedem Kio:

Reclams Universu

die beliebte, moderne Wochenschrift

Inhalt

Spannende Romane und Novellen. Be
über die neuesten Erfindungen und
deckungen. Naturwissenschaftliche, medizin
juristische, pädagogische Aufsätze von
gelehrten in leichtverständlicher Form. S
und Mode. Kreuzwort- und Silbent
Bridge und Schach. Humoristische Plauder
Bunte und einfarbige Abbildungen usw

Preis 50 Pfennig

„Reclams Universum“ ist der vielseitig
und anregendste Führer und Freund

Druck und Verlag Philipp Reclam jun., L

**PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET**

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 04 04 06 006 5